

Prof .em. Dr. Eberhard Schmidt
Huchtinger Heerstr.40
D-28259 Bremen

Tel. 5769262
mail: eberhard.schmidt@nord-com.net

Bremen, 19.02.2023

Oldenburgisches Staatstheater
z. Hdn. Luise Voigt und Johannes Hennicke
Theaterwall 28
26122 Oldenburg

Sehr geehrte Frau Voigt, sehr geehrter Herr Hennicke,
nachdem ich gestern Abend die Premiere Ihres Radziwill-Stücks gesehen habe, möchte ich Ihnen meine Eindrücke und meine kritischen Anmerkungen nicht vorenthalten.
Die eindrucksvollen Videoinstallationen von Radziwills Gemälden fand ich sehr gelungen, und dennoch habe ich mich mit der Inszenierung nicht befreunden können. Das lag vor allem an dem großen Gewicht, das Sie dem bislang unveröffentlichten Interview von Güter Heuzeroth mit dem 87jährigen Maler gegeben haben, der kurz vor seinem Tode ersichtlich nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war. Das, was er dort zum Judentum und zur Politik Israels zu sagen hatte, widerspricht eklatant allem, was er sein Leben lang vertreten hat. Es gibt - Gegensatz etwa zu Emil Nolde - weder in seinem malerischen Werk, noch in seinen veröffentlichten Texten irgendein Anzeichen für eine antisemitische Haltung. Dafür sprechen nicht nur seine teilweise engen Freundschaften zu seinen jüdischen Galeristen, wie Aron Vecht in Amsterdam oder Bruno Cassirer in Berlin, zu jüdischen Kritikern wie der berühmten Kunsthistorikerin Rosa Shapire aus Hamburg, die sich leidenschaftlich für die damals noch umstrittenen Expressionismus einsetzte und sein großes Talent entdeckt und ihn gefördert hat. Auch seine Freundschaft mit jüdischen Malerkollegen wie Jankel Adler oder jüdischen Sammlern wie dem Kaufmann Franz Reyersbach von der Vereinigung für junge Kunst Oldenburg sprechen dagegen. Seine Nähe zu jüdischen Sammlern wird dagegen, wie sich aus dem denunziatorischen Brief des Oldenburger Museumsdirektors Müller-Wulkow an die NSDAP 1935 ersehen lässt, zu einem der wichtigsten Gründe für den Rauswurf aus der Düsseldorfer Akademie.
Berücksichtigt man diese Tatsachen, wird das große Ungleichgewicht, das die Inszenierung mit dem breit ausgewalzten Heuzeroth - Interview hervorruft, sehr deutlich. Radziwills problematische Rolle in der Nazizeit soll damit keineswegs unterschlagen werden, ich tue das in meiner Biographie ebenfalls nicht, aber ein Antisemit, wie das

Interview nahelegt, war der Maler, der sich in seinem künstlerischen Schaffen niemals dem herrschenden Kunstverständnis angepasst hat und ein Einzelgänger in Wort und Tat geblieben ist, nicht.

Ich habe leider den Eindruck gewonnen, dass Sie den Bedürfnissen der derzeit verbreiteten, übertriebenen „woke“-Bewegung erlegen sind. Viel zu kurz gekommen ist dabei stattdessen in der Inszenierung Radziwills Jahrzehnte langes aktives Engagement für den Landschafts-, Natur- und Vogelschutz, für den er noch bis kurz vor seinem Tode in seiner Heimat gestritten hat. Auch seine Warnungen vor dem verantwortungslosen Gebrauch der modernen Technologien durch die Menschheit sind eher blass geblieben. Ich befürchte, und das hat mich enttäuscht, aus Ihrer Inszenierung wird ein Bild von Franz Radziwill bei vielen Zuschauern im Gedächtnis geblieben sein, das von dem dubiosen Interview geprägt ist. Daran ändert ihr Bekenntnis zum „falsch oder „falsch“ vermutlich nichts

Mit freundlichen Grüßen,

Eberhard Schmidt